Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 1 Mk., von der Post abgeholt vierteljährlich M. 3.00 durch Postboten ins Haus gebracht M 3.42 Erscheint täglich ausschl. Sonn- und Feiertags. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 Fernspr. 92, Rhede [illegible] Hams, Anholt, Wilhelm Mallina

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 20 Pf., für Auswärtige 25 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 80 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß, Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

48. Jahrgang — Montag, 17. Februar 1919 — Nummer 39

Mehr Selbstständigkeit.

„Hahnemann, geh' du voran
Du hast die Wasserstiefel an!

Daran wurden wir in der letzten Zeit öfters erinnert, besonder sbei der Wahlvorbereitung. Keine wollte mit der Wahlarbeit anfangen. Jeder wartete auf einen anderen, und so fing die Wahlarbeit vielerorts recht spät an. Die Folge war, daß sie dort recht mangelhaft wurde. Und doch, der neue Staat fordert naturnotwendig demokratisches, d. i. selbständiges Denken und Handeln, Parteidiktatur u. Gewaltpolitik. Militarismus und Willkürherrschaft sind endgültig begraben und das heißt auf unserer Seite: Selbständig denken und handeln, selbst mitwirken an dem Aufbau und Ausbau des neuen Staates. Daß es sich in der Politik um seine eigene Sache handelt, zumal im demokratischen Staate, das will manchem gar nicht in den Sinn. Daher die weitverbreitete Teilnahmslosigkeit. Schuld daran ist offenbar das langjährige System des entarteten Militarismus, das sich auch in die Zivilverwaltung, in die Volksschule, bis in die höheren Schulen hinauf eingeschlichen hatte, und jedes selbständige Denken zu untergraben drohte. Man kann beobachten, daß Kinder, wenn sie gefallen sind, aus Trotz liegen bleiben, bis jemand kommt, und sie aufhebt. Die kleine Majestät will eben aufgehoben werden. So will auch manches große und kleine Kind gehoben, geschoben, gezogen oder kommandiert werden. Wie leicht ist es, aus regelmäßig sich wiederholenden Fällen eine allgemeine Regel herbeizuleiten, z. B., „Jedesmal, wenn der Michel zum Arzt kommt, ist der Arzt nicht zu sprechen." Also hat er seine Sprechstunden zu einer anderen Zeit. Und doch — wie schwer fällts erfahrungsgemäß manchen Menschen, aus vielen gleichartigen Fällen eine Regel abzuleiten. Warum? Weil das etwas selbständiges Denken erfordert. Wer das Volk darin beobachtet hat, hat die wunderbarsten Dinge erlebt, von Kindern ganz zu schweigen. Es scheint, als wenn die heutige Volksschule durch ihr System mit Schuld wäre, daß mechanisches Handeln großgezogen wird, und selbst der tüchtigste Lehrer und Erzieher ist in seiner Selbständigkeit durch das System in etwa gebunden. Und nun die Nutzanwendung! Wir müssen aus der Zwangsjacke heraus. Fangen wir nur einmal frisch an! Im demokratischen Staate dürfen und müssen wir eigene Ansichten äußern, sonst kommen wir nicht über das alte System hinaus, daß die große Masse durch eine kleine Minderheit tyrannisiert wird. Selbstverständlich muß das im Rahmen der Zuständigkeit und mit Höflichkeit geschehen. Sorgen wir doch dafür, daß in der Gemeindeverwaltung nicht bloß Köpenicke- und Jasage-Kirchturmspolitik herrscht — es handelt sich ja um unsere eigene Sache. Hier heißt es, nicht bloß hinterm Biertisch, sondern vor die Front mit der eigenen Ansicht, sonst sind wir wieder auf dem alten Standpunkt der Willkürherrschaft einer Minderheit, die uns so tief ins Unglück gestürzt hat. Das Eisen ist jetzt heiß, es muß jetzt geschmiedet werden, ehe es wieder kalt wird. Die Saat ist reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!" Auch hier ist der Militarismus tot, es lebe die Freiheit! Es ist oft unglaublich, wie eine kleine Klique willkürlich die Gemeindepolitik macht, und wer Beziehungen zu ihr hat, der lebt, wer nicht, der ist tot. Das zeigt sich ganz besonders in der Kriegsversorgung.

Aber nicht bloß selbst demokratisch denken und lernen heißt es, sondern **auch andere dazu anleiten.** Größere Kinder müssen wir daran gewöhnen, das Gute selber zu finden. Ihr Gehorsam muß immer mehr beseelt, d. i. freiwillig werden. Dann ist er auch ein menschenwürdiger und christlicher. Das soll nicht heißen, sie von Fall zu Fall aufklären, so daß sie nur der eigenen Einsicht folgen. Es soll nur heißen: Sie müssen wissen, daß gehorchen heißt: Sich der gottgewollten Ordnung fügen, daß jeder, der ungehorsam ist, diese Ordnung durchbricht. Dann werden sie am ersten — und die Zeit kommt jadoch einmal, wo sie aus dem Zwange entlassen werden — von selbst das Rechte finden und von der Pflicht der Mitarbeit am Ganzen durchdrungen sein. Gerade die talentvollsten sind ja oft die widerspenstigsten. Sie widersetzen sich nur dem brutalen Zwange, und werden oft ganz fügsam, wenn sie den Gehorsam schätzen lernen. Man interessiere sie für Selbstbeherrschung, Beherrschung der Bequemlichkeit, des Lachens, der Zunge, der Ausgelassenheit u. dergl. Alsbald werden sie Freude an der Selbstüberwindung bekommen und das ist eine der edelsten Freuden. So lenkt man allmählich ihr selbständiges Denken und Entschließen und Handeln in die rechten Bahnen. So werden sie echte, christliche Demokraten, Staatsbürger mit gesunden Anschauungen. Und die haben wir nötig im neuen Staate. Sonst werden die letzten Dinge schlimmer als die ersten.

Die Bischöfe und unsere Gefangenen.

Geliebte Diözesanen! Als die deutschen Bischöfe gleich zu Beginn des Krieges in Paderborn eine Zentralstelle für Gefangenenfürsorge, die sogen. „Kirchliche Kriegshilfe", einrichteten, geschah das aus dem Grunde, allen Gefangenen, zumal auch den Glaubensbrüdern, den christlichen Liebesdienst geistiger und leiblicher Unterstützung zuwenden zu können. Eure Mildtätigkeit und Barmherzigkeit kam dem Sehnen unserer Gefangenen und unserer Bitte gern entgegen. Durch eure reichlichen Gaben war es möglich, das Werk der Kirchlichen Kriegshilfe fest zu begründen und immer weiter auszubauen. Gott der Herr hat ihre Arbeit sichtlich gesegnet. Viele Tausende von Familien, die mit quälender Sorge oft schon lange nach ihren Vermißten forschten, haben durch diese kirchliche Einrichtung endlich Nachricht über das Schicksal ihrer Lieben erhalten. Nach Frankreich und Rußland konnten Geistliche aus neutralen Staaten gesandt werden, die den deutschen Gefangenen die Grüße der Heimat und den Katholiken unter ihnen die Segnungen unseres heiligen Glaubens vermittelten und überbrachten. Viele Hunderttausende von guten Büchern und anregende Unterhaltung wurde ihnen so geboten. Manche haben die einsamen Monate der Gefangenschaft dazu benutzt, sich in ihren Kenntnissen und ihrem Berufe auf diese Weise weiterzubilden. Und Gott allein ist es bekannt, wie viel Seelenkraft und Seelentrost, wie viel Glaubenstreue und Glaubenswärme ungezählte Gefangene beim Lesen guter Bücher und Zeitschriften fanden, wie viel nagende Glaubenszweifel und trübe, verzweifelte Gedankengänge dadurch verscheucht wurden. Annähernd eine Million Mark konnte durch unsere Zentrale für die Unterstützung der Gefangenen durch Geld und Pakete ausgegeben werd. Oft hat unsere Gefangenenhilfe den Hl. Vater in Rom um seine Vermittelung und Unterstützung gebeten. Sie hat bei ihr stets liebevolle u. tatkräftige Hilfe gefunden. Noch in der letzten Zeit hat der Hl. Stuhl bereitwilligst zugesagt, dafür eintreten zu wollen, daß die deutschen Gefangenen baldigst heimbefördert werden.

Geliebte Diözesanen! Der Krieg ist freilich beendet, unsere Fronttruppen haben Heimkehr gehalten. Aber ihr wißt es alle, in vielen, vielen Familien brennt noch die heiße Sehnsucht: unsere Gefangenen sind noch nicht zurückgekehrt. Mit jedem Tage wird das Sehnen stärker und die Sorge schmerzlicher und die Frgge lauter: Wann kommen unsere Gefangenen wieder? So rufen Tausende von Frauen, die lange Zeit schwer getragen haben unter der Trennung von ihrem Ehemann und unter der drückenden Einsamkeit in der Arbeit um das tägliche Brot. Die Kinderhände strecken sich aus nach dem heimkehrenden Vater. Die hochbetagten Eltern jammern nach dem Sohn, der ihnen Stütze im Alter sein soll. Die Geschwister erwarten in Not und Bekümmernis den Bruder und Ernährer. Wir alle, Geistliche und Laien, wir bitten und beschwören die Machthaber fremder Staaten, in denen noch deutsche Kriegsgefangene weilen: Um der Liebe Christi willen: höret auf unsere Stimme, die wir im Namen der Menschlichkeit und der Nächstenliebe laut und feierlich erheben: Gebt uns unsere Gefangenen wieder!

Liebe Diözesanen! Wir aber wollen nicht aufhören, in unsere Liebe und Sorge für die Gefangenen, bis ihnen die ersehnte Stunde der Heimkehr schlägt. Sie sollen es wissen, daß wir alle, ihr mit uns, gerade jetzt, in dieser für sie schwersten Zeit, zu ihren Gunsten und für die Besserung ihrer Lage eintreten mit aller Kraft. Dem Hl. Vater ist durch uns die Bitte vorgetragen worden, er wolle sich bei den fremden Regierungen verwenden, damit deutsche Seelsorger aus der Heimat Zutritt zu den Gefangenen erhalten. Betet mit uns, daß die Bitte Erfolg haben möge. Auch die kirchliche Kriegshilfe wird fortfahren in ihrer Fürsorge für unsere Lieben draußen in fernen Landen. Freilich bedarf sie da euerer Beihilfe. Wir sind überzeugt, daß wir euch nicht vergebens bitten, indem wir auf nächsten Sonntag, den 23. Februar, eine allgemeine Kirchensammlung für unsere Gefangenen hierdurch anordnen. Wir empfehlen diese Sammlung aufs wärmste. Mögen alle, besonders auch die wohlhabenden Kreise, nach besten Kräften dazu beisteuern. Ihr helfet dadurch das harte Los unserer Gefangenen zu lindern. Es ist ein ergreifendes und trostreiches Wort, das uns das Evangelium über das letzte Gericht aufbewahret hat. (Mat. 25, 34 ff.) Es hebt unser Auge hinweg über die Not und Sorge dieser Zeitlichkeit, es führt uns an die Pforte der Ewigkeit und läßt uns einen Blick tun in himmlische, ewige Freude. Da heißt es: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet in Besitz das Reich, das euch bereitet ist seit Erschaffung der Welt! Denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeist; ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken; . . . ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen."

Gegeben im Februar 1919.

Die große politische Aussprache.

Weimar, den 14. Februar.

Zum zweiten Mal wird die Geduld des Hauses, die durch den langwierigen Wahlakt stark in Anspruch genommen ist, auf die Probe gestellt. An Stelle des Präsidenten Fehrenbach muß ein neuer Vizepräsident gewählt werden. Die Mehrheit gibt ihrem dringenden Wunsche, der Auszählung jetzt überhoben zu werden, durch lebhafte Rufe „durch Zuruf" Ausdruck. Aber hier hilft nichts. Die Unabhängigen erheben gegen die Wahl durch Zuruf Einspruch, und so muß die Auszählung von neuem beginnen. Es scheint den Unabhängigen ganz gleichgültig zu sein, daß so mit unnützen Dingen die Zeit versäumt wird. Es scheint ihnen gar nicht einmal der Gedanke zu kommen, daß sie sich mit ihrem Verhalten über ihre elmentarsten Pflichten dem deutschen Volke gegenüber hinwegsetzen. Die lächerlichen, aus reinem Widerspruchsgeist geborenen Spitzfindigkeiten der Unabhängigen schädigen auch das Ansehen der Nationalversammlung im Inlande wie im Auslande. Aber dafür haben die Herren offenbar nicht das geringste Verständnis. Endlich ist auch die zweite Wahl überstanden. Der Mehrheitssozialist Schulz (Erfurt) ist gewählt.

Jetzt endlich erhält der Außenminister Dr. **Graf von Brockdorff-Rantzau, dessen Rede** das Haus während der Auszählung mit immer wachsender Ungeduld entgegensah, das Wort. Man merkt es dem Grafen Dr. Brockdorff-Rantzau an, daß er sich auf dem Boden des Parlaments wie auf neuem Boden bewegt. Er hat bisher noch keine Gelegenheit gehabt, im Parlament aufzutreten. Ueber seine Begabung als Redner ist ein Urteil nicht möglich. Er liest seine Rede Blatt für Blatt ab. Das beeinträchtigte stark den äußeren Eindruck seiner Ausführungen, die sehr breit angelegt sind und die durch ihre Länge die Versammlung sichtlich ermüden. Das ist bedauerlich, denn bei freiem Vortrage und etwas mehr Zusammenfassung dessen, was er zu sagen hatte, würde die Rede zweifellos einen starken Eindruck gemacht haben. Denn sie ist ein Beweis dafür daß Graf von Brockdorff-Rantzau ein guter Kenner der Außenpolitik ist und die Schwere seiner Aufgabe voll erkannt hat. Als seine nächste wichtige Aufgabe bezeichnet er die **Beseitigung des Kriegszustandes** und die Wiederherstellung normaler Beziehungen zur Völkergemeinschaft. Mit allem Nachdruck betont er das unbedingte **Festhalten an dem politischen Programm Wilsons,** dessen Verwirklichung die Entente mit ihren auf einen Gewaltfrieden gerichteten Bestrebungen zu durchkreuzen sucht und dadurch die Herbeiführung des Friedens verhindert. Er bekennt sich rückhaltlos zum Selbstbestimmungsrecht der Völker. Aber nicht nur für andere, sondern **auch für das deutsche Volk selbst nimmt er mit allem Nachdruck das Recht der Selbstbestimmung in Anspruch.** Von Interesse ist seine Mitteilung, daß eine freundnachbarliche **Regelung der nordschleswigschen Frage mit Dänemark zu erwarten ist.** Grundton seiner Rede ist immer wieder: **Entschiedene Ablehnung jeder Gewaltpolitik,** von welcher Seite sie auch kommen möge. Die offen-ehrlichen Darlegungen des deutschen Außenministers müßten selbst das tiefste Mißtrauen in den ehrlichen Willen Deutschlands zur Wiederherstellung des Friedens wie überhaupt zur Verwirklichung eines dauerhaften Friedens beseitigen, wenn nicht böser Wille, Haß und Eroberungssucht den Regierenden unserer Feinde die Augen verblenden.

Die dann folgende Rede des Mehrheitssozialisten **Keil** bietet nichts Bemerkenswertes. Keil gehört nicht zu den besten Rednern seiner Fraktion und weiß seine Zuhörer nicht zu fesseln. Seine Rede ist eine ausgesprochene Parteitagsrede, die durch ihre Länge nicht gewinnt.

In vorgerückter Stunde erhält noch **Graf Posadowsky,** der geistige Führer der Deutsch-Nationalen Volkspartei, das Wort. Wenn er nicht in so vollem Maße das Ohr des Hauses hatte, wie es im Reichstage stets der Fall war, so hat daran lediglich die vorgerückte Zeit die Schuld. Er setzte es sich zur Aufgabe, gegenüber den vielen Schmähungen, die man jetzt, namentlich auch aus den Reihen der Sozialdemokraten, gegen das monarchische Deutschland von Tag zu Tag hören muß, den tatsächlichen Verhältnissen ihr Recht werden zu lassen. Wenn wir, so ruft er aus, die Verhältnisse des alten Preußens und Deutschlands mit denen anderer Staaten vergleichen, so schneidet Preußen-Deutschland immer noch glänzend ab. Was er an Tatsachen für diese Behauptung vorbringt, besagt unstreitbar, daß **Deutschland vor der Revolution in fast allen kulturellen und sozialpolitischen Fragen in der Welt voran war.** Er beruft sich hierbei auf einen unverdächtigen Zeugen, nämlich den Präsidenten Wilson, der einmal gesagt hat. Preußen sei mit Erfolg bestrebt gewesen, sich eine so vollkommene Verwaltung zu schaffen, wie kein Staat auf der Erde sie besitze. Zurufe der Unabhängigen weiß der Redner schlagfertig abzufertigen. Er bringt ihnen in seiner Weise den Unterschied zum Bewußtsein zwischen der Freiheit in der Meinungsäußerung, die die Herren für sich haben wollen, und der Art und Weise wie sie das auf andere anwenden. **Er rechnet — in der Form maßvoll und zurückhaltend — aber scharf in der Sache, mit den Sozialdemokraten ab.** Posadowskys Rede ist nach der langatmigen Parteirede Keils eine wahre Wohltat.

Weimar, den 15. Februar.

Die Sitzung der Nationalversammlung vom Samstag stand von vornherein unter dem Zeichen trockenster Geschäftigkeit. Fehrenbach schwingt kurz vor 2¼ Uhr die Glocke und eröff-

net die Sitzung. Dr. Pfeiffer verliest wieder einige neu eingegangene Telegramme aus Oesterreich, die lebhaften Beifall im Hause hervorrufen. Auf eine Interpellation, eingebracht von der äußersten Rechten, erklärt Scheidemann, in den nächsten Tagen zurückkommen zu wollen. Es handelt sich hier um einen Vorstoß gegen Erzberger wegen angeblicher Auslieferung der deutschen Handelsflotte an die Gegner durch die Waffenstillstandskommission.

Das Wort erhält dann der **Reichsfinanzminister Schiffer zur Begründung der Kreditvorlage in Höhe von 25 Milliarden Mark.** Er gibt nun in langer Zahlenfolge eine **Darstellung der ins Riesenhafte gehenden Geldforderungen der Kriegs- und Revolutionszeit.** Die Mitteilung einzelner besonders hoher Posten ruft eine tiefe Bewegung im Hause hervor.

Die Mitteilung zum Beispiel, daß unsere **Kriegskosten** im Jahre 1914 von 49 Millionen Mark pro Monat auf **135 Millionen Mark monatlich** im Jahre 1918 gestiegen sind, wird mit besonderer Bewegung entgegengenommen. Eine nicht geringe Unruhe entsteht auf der linken Seite des Hauses, als Schiffer feststellt, daß **die Revolution an reinen Ausgaben, obwohl gar kein ordentliches Heer mehr vorhanden war, dieselben Millionen Mark monatlich an Unkosten erfordert hat, als die unter stärksten Operationen stehenden Kriegsheere des Jahres 1918.** Schiffer stellt unter Zustimmung des Hauses fest, daß dieser Krieg als kurzer Krieg veranschlagt und daß mit einer so langen Ausdehnung nicht gerechnet worden war. Mit dem Finanzgebaren der A.- und S.-Räte geht Schiffer scharf ins Gericht. Er stellt fest, daß sie in vielen Fällen nicht so gewirtschaftet hätten, wie es den Reichsinteressen entsprochen hätte. Das gute alte Sprichwort habe heute eine Umkehrung erfahren, das sagt: „Wer die Millionen nicht ehrt, ist der Milliarden nicht wert." Zum Beweise, welche furchtbaren Steuerlasten uns erwarten, führt Schiffer aus, **daß wir künftig 19 Milliarden Mark Steuern an Reich, Staat und Gemeinde zu entrichten haben werden gegenüber 5 Milliarden vor dem Kriege.** Große Erregung im Hause ruft die Feststellung Schiffers hervor, daß Heeresgut gestohlen, geraubt und geplündert und daß schandhaft damit verfahren worden ist. Schiffer unterläßt auch nicht, die Schuld der A.- und S.-Räte dabei festzustellen. Die Wiederkehr der Vernunft und die Läuterung des sittlichen Empfindens der Allgemeinheit wird aus dem Sumpf herausführen. Zum Schluß legt Schiffer ein Glaubensbekenntnis ab zum guten Kern des deutschen Volkes und seiner Zukunft.

Nun kommt der **Unabhängige Haase** zu Worte. Aus dem düsteren Bild, das Schiffer über unsere Lage gemalt hat, sucht er notorischen Stoff zur Rechtfertigung der Politik der Unabhängigen im Kriege zu entnehmen. Seine Ausführungen lange kein Echo im Hause, obwohl er offen auf die Aufreizung der Mehrheitssozialisten ausgeht. Diese verhalten sich still, obwohl man ihnen anmerkt, daß sie vor Erregung zittern.

Es kommt aber schließlich doch zu starken Explosionen der Temperamente. Besonders bei der Kritik Haases an dem Verhalten der Regierung bei den Spartakusunruhen in Berlin kommt es zu starken Kundgebungen bei der Mehrheit des Hauses gegen die Stellungnahme Haases, die geradezu in einer Verherrlichung der Spartakisten gipfelt. Haase verlangt von der Regierung eine vollständige Amnestie für die Spartakisten. Besonders greift er Noske wegen seines Schießerlasses an. Auf die Zurufe aus den Reihen der Demokraten schreien die Unabhängigen: „Das sind Demokraten; pfui Teufel!" Haase versteht es im Verlaufe seiner weiteren Rede, die Stimmung so zu führen, daß es **oftmals zu den schärfsten Auseinandersetzungen zwischen Mehrheitssozialdemokraten und den Unabhängigen im Hause kommt.**

Sofort nach der Pause antwortet der **Wehrminister Noske.** Er kommt mit Tatsachen und Beweisen, um darzutun, daß die Politik Haase nicht immer so war, wie er sie heute vorzutäuschen sucht. Noske griff Haase heftig an und sagt ihm ins Gesicht, daß er eine unehrliche Politik betreibe. **Das Bekenntnis Noskes zu einem Volksheer findet Beifall bei der erdrückenden Mehrheit.** Die überaus warmen Worte, welche Noske der Tätigkeit der Offiziere widmet, fanden eine ebenso warme wie herzliche Aufnahme in der Versammlung. Noske sagte, daß er die Auswüchse des Militarismus immer aufs stärkste bekämpft habe, daß es aber nicht anginge, Tausende von Männern, die ihr Leben und ihre Gesundheit für das Vaterland eingesetzt haben, zu beschimpfen. Noske schenkte den Unabhängigen nichts in der Brandmarkung ihrer Gewaltherrschaft und er ruft damit gewaltige Stürme auf den Bänken der Linken hervor, denen sich lebhafte Kundgebungen von der anderen Seite entgegenstellen.

Vor ernsten Ereignissen im Kohlenrevier.

Regierungstruppen in Recklinghausen.

Recklinghausen, 15. Febr. Gestern abend und heute in der Frühe wurden Recklinghausen und Herwest-Dorsten von Regierungstruppen aus Münster besetzt. Gleichzeitig wurde ein vom Kommandeur der Truppen, vom hiesigen Bezirkssoldaten- und Arbeiterrat und vom Landrat des Kreises Recklinghausen unterzeichneter Aufruf an die Bürger und Arbeiter der Stadt Recklinghausen öffentlich angeschlagen, der Mitteilung von dem Einrücken der Regierungstruppen macht.

Die Verhältnisse in Herwest-Dorsten waren schon seit geraumer Zeit sehr unsicher. Die Staatsanwaltschaft in Essen ist mit der Aufklärung des Mordes an dem Bürovorsteher Kohlmann beschäftigt. Durch gewisse Machenschaften dunkler Elemente scheint den Behörden bisher ein Erfolg versagt geblieben zu sein, zumal die örtliche Sicherheitswehr in Herwest-Dorsten vollständig brach liegt. Es kann als festgestellt gelten, daß gewisse Leute ein Interesse daran haben, die Mörder der verdienten Strafe zu entziehen, indem sie die mit der Verfolgung der Mörder beauftragten Beamten gewaltsam an der Erfüllung ihrer Pflicht hindern.

Wie die Besetzung beweist, ist die Regierung nicht gesonnen, ein derartiges Verbrechertum im Industriebezirk zu dulden, sondern sie hat vielmehr im Einverständnis mit den Ortsbehörden und dem Bezirkssoldaten- und Arbeiterrat eine Truppenabteilung entsandt mit dem Auftrage, die Durchführung einer geregelten Untersuchung in der Mordsache zu ermöglichen. Sie hat weiter den Auftrag, im Bezirk Herwest-Dorsten die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und die Achtung vor den Gesetzen nötigenfalls zu erzwingen. Sobald diese Aufgabe durchgeführt ist, sollen die Truppen den Bezirk wieder verlassen. Der Aufruf betont ausdrücklich, daß sich der Einzug der Regierungstruppen nicht gegen die Arbeiter noch gegen den Arbeiterrat richte. — Heute früh sind die Bergleute der Zeche **General Blumenthal in den Ausstand getreten, um die Zurückziehung der Truppen zu erzwingen.**

Weitere Meldungen besagen:

Recklinghausen, 15. Febr. Als die Regierungstruppen, die heute nach Herwest-Dorsten abmarschierten, bis vor Dorsten kamen, wurden sie bereits dort beschossen. **Der Bahnhof wurde sodann von den Regierungstruppen genommen, die auch die Lippebrücke bis Herwest besetzten.** Sehr starkes Maschinengewehrfeuer erfolgte aus einzelnen Randhäusern, die gesäubert wurden. Nach dem fruchtlosen Verlauf einer von der Gegenseite ersuchten Waffenruhe — keine Waffe kam zur Ablieferung — gingen die **Regierungstruppen zum Angriff über und nahmen das Kommissariat und die Zeche Baldur,** von wo aus die Gegner sich verteidigten. Am Abend, kurz nach 7 Uhr, hatten die Regierungstruppen alle wichtigen Punkte in Händen. Von den Regierungstruppen wurden ein Offizier und zwei Mann getötet und 8—10 verwundet. Die Gegenseite hatte auch mehrere Verluste; die Zahl steht noch nicht fest. Obschon immer wieder dringend vor dem Betreten der Straßen bei Straßenkämpfen gewarnt worden war, hatte eine Frau ihre Neugierde mit dem Tode zu bezahlen, während eine andere verwundet wurde. Sobald die Ruhe wiederhergestellt ist, werden die Truppen wieder zurückgezogen.

Essen, 15. Febr. Gestern fand hier eine Konferenz der Gewerkschaften, Arbeiter- und Soldatenräte des Industriebezirks und des Spartakusbundes statt, in der über die **Frage des Generalstreiks debattiert wurde als Protestmaßnahme gegen das Einrücken der Regierungstruppen in das Industriegebiet.** Die Versammlung verlief sehr stürmisch. Während die Vertreter des Spartakusbundes für sofortigen Generalstreik eintraten, wandten sich die Mehrheitssozialisten dagegen. Sie wurden von den Spartakisten niedergeschrien. Auch wurden die Vorgänge in Münster scharf kritisiert. Es wurde beschlossen, der **Regierung ein Ultimatum zu stellen** mit folgenden Forderungen:

1. Sofortige **Wiedereinsetzung des Generalsoldatenrates** mit allen seinen Rechten.

2. **Absetzung des kommandierenden Generals und der schuldigen Offiziere;** Bestrafung derselben durch einen von den A.- und S.-Räten gebildeten Gerichtshof.

3. **Sofortige Zurückziehung der im Bereiche des 7. Armeekorps sich befindenden Regierungstruppen.**

Falls die Forderungen nicht bis Montag bewilligt sind, soll eine neue Versammlung am Dienstagmorgen den **Generalstreik für das Industriegebiet proklamieren.** Der Vertreter des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, der seinen ablehnenden Standpunkt geltend machte, wurde überstimmt. In das vorbereitende Komitee wurden Vertreter der drei sozialdemokratischen Richtungen, der drei sozialdemokratischen Gewerkschaften und des Generalsoldatenrats gewählt, denen wiederum die Bezirks- und örtlichen A.- und S.-Räte unterstellt sind. Weiter wurde eine Kommission zur Vorbereitung der Verteidigung des Industriegebiets gewählt. **Die beiden als Vertreter des Generalkommandos in der Versammlung anwesenden Offiziere, Hauptmann Schmidtmann und ein Leutnant, wurden als Geiseln festgehalten.**

Der 25 Milliarden-Kredit.

Berlin, 15. Febr. Heute stand in **Weimar** der **25 Milliarden-Kredit** auf der Tagesordnung. Die große politische Debatte dürfte erst am Montag weitergehen. Von der gesamten Summe der neuen Kreditforderung sollen 300 Millionen Mk. zur Gewährung von Baukostenzuschüssen zwecks Wiederbelebung der Neubautätigkeit und der Errichtung von Behelfswohnungen und Notbauten verwendet werden. Um die der notwendigen Wiederaufnahme der Bautätigkeit entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen, ist es notwendig, daß die öffentlichen Gewalten Baukostenzuschüsse zur Abbürdung der Ueberteuerung bereitstellen. Bei der Dringlichkeit der Angelegenheit müssen Ausgaben bereits im Voraus geleistet werden können.

Die zweite Präsidentenwahl der Nationalversammlung.

Weimar, 14. Febr. An Stelle des zurückgetretenen Abg. Dr. David wurde heute Abg. Fehrenbach (Zentr.) mit 295 Stimmen von 334 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der deutschen Nationalversammlung gewählt.

Von diesen 334 Stimmen waren 32 ungültig Außer den Stimmen für den Abgeordneten Fehrenbach entfielen vereinzelte Stimmen auf Haußmann, David, Spahn und eine auf Frau Zietz.

Auf die Frage des Vizepräsidenten Haußmann an Fehrenbach, ob er bereit sei, die Wahl zum Präsidenten der Nationalversammlung anzunehmen, antwortete Fehrenbach bejahend, worauf er den Präsidentensitz einnahm.

Der endgültige Verfassungsentwurf.

Berlin, 15. Febr. Wie der „Germania" aus Weimar gemeldet wird, hat der Staatenausschuß seine Beratungen über den **endgültigen Verfassungsentwurf** beendet. Durch das Reichsamt des Innern wird auf der Grundlage der dabei geäußerten Wünsche und getroffenen Vereinbarungen eine neue Vorlage ausgearbeitet. Diese wird zunächst den Einzelregierungen zur Begutachtung vorgelegt werden.

Die Erklärung der bayerischen Volkspartei zum Verfassungsentwurf.

Weimar, 15. Febr. Die Erklärung des Abg. Dr. Heim in der Sitzung der Nationalversammlung vom 10. Februar schloß mit folgenden, im Parlamentsbericht bisher nicht wiedergegebenen Worten:

Wir hegen nach wie vor die Hoffnung, daß es bei der Schaffung der endgültigen Verfassung gelingt, durch unsere Mitarbeit den berechtigten Wünschen unseres engeren Heimatlandes Geltung zu verschaffen. Die Fassung des gegenwärtigen Gesetzentwurfs zwingt uns jedoch schon jetzt, ausdrücklich Verwahrung dagegen einzulegen, daß die deutsche Nationalversammlung ihre Aufgabe und Zuständigkeit, den **bundesstaatlichen Charakter** des Reiches voll zu wahren, überschreitet. Wir behalten der bayerischen Regierung und dem bayerischen Landtag ausdrücklich alle seine Rechte vor. In Konsequenzen dieser unserer Erklärung stimmen wir gegen §1 und 4 der Vorlage und **gegen die Vorlage selbst.** (Hört, hört! Bewegung.)

Landesverteidigungsminister Noske über die Vorgänge in Münster.

Weimar, 14. Febr. Der Berichterstatter K. Egbring schreibt

Im Kampf ums Ich.

Roman von Hans v. Hekethusen.

(Nachdruck verboten.)

Und dabei sah der große Junge so ernst, so eifrig und voll glühender Begeisterung aus, daß es Marie unbeschreiblich anrührte. Ihr kluger Kopf überlegte schon lange, daß es eine Sünde sei, diese frischen, kraftvollen Glieder noch länger auf die Schulbank zu zwängen. Aus diesen Augen sprach Mut, Kraft, Trotz Wagelust und Kühnheit. Sie konnte ihn sich an Bord eines großen Schiffes bereits vollständig lebhaft denken. — Sein Instinkt, sein gesundes Gefühl zeigten ihm hier wohl am sichersten den rechten Weg.

„Aber es würde schwer sein, gegen den Willen der Mutter zu handeln." — Sie sagte das schließlich nachdenklich.

„Dann reiße ich aus," warf er trotzig hin.

„Und wohin?"

— —

Beide sahen sich fragend an. Daran hatte er allerdings noch nicht gedacht.

„Halt, ich hab's," rief sie — und flüsternd fuhr sie fort: „In Danzig auf der Werft habe ich einen Onkel — an den werde ich schreiben."

Seine Hände preßten ihren Arm vor Freude, daß sie lachend aufschrie:

„Junge, du hast Kräfte wie ein Schmied!"

„Du sprichst vorbedeutend, Marie!"

Und weiter spannen sie das große Geheimnis aus und flüsterten und schwuren sich gegenseitig, zu schweigen, wie das Grab.

„Ach, Marie — du kamst direkt vom lieben Gott zu mir! Ich sehe es, er will mir in meiner großen Not helfen und zeigt mir, daß ich nicht in seinen direkten Dienst zu treten brauche."

„Fritz — Mariechen," rief die Stimme der Mutter aus dem Fenster.

„Sie hat Aerger," sagte Fritz leise. „Höre nur, wie heiser sie spricht. Das ist immer das Zeichen."

Marie antwortete: „Hier, Tantchen!"

„Trudchen ist hier und will dich sehen."

Marie sprang auf und Fritz folgte. Beim Rückgang durch den kleinen Garten fragte Marie: „Hast du Trudchen schon seit dem Examen gesehen?"

„Auf der Straße, ja, einen Augenblick. Sie war ganz verstört und flüsterte mir nur zu, sie habe mir gratulieren wollen, aber ihre Mutter habe es nicht gelitten. Wir seien nun keine Kinder mehr — und dergleichen krauses Zeug sagte sie noch, was ich gar nicht alles verstand. Aber die Mutter kam und gratulierte der meinen. Ich bekam zu hören, daß dieses so am „passendsten" wäre."

Marie schlug die Hände ineinander. „Kinder, was ist in diesem guten Neste alles passend — und unpassend!?"

„Ja — und jeder denkt sich etwas anderes aus," sagte er verdrießlich. „Ich möchte gern einmal die Welt sehen, ob das da auch so ist."

„So — nicht," sagte sie weise, „aber schnurrig ist auch manches. Ich will Medizin studieren und soll es auch nicht. — Aber," fuhr sie leise fort und hielt mit Gehen inne, „ich werd's machen wie du — so hinten herum, weißt du!? — Doch das große Geheimnis kann ich dir erst morgen am Strande erzählen. Dort können es die Wellen hören — aber auch nur diese."

Langsam schritten sie dem Hause zu.

Fritz meinte verstimmt: „Wenn Trudchen da ist, ist die Mutter auch dabei. Sie läßt sie jetzt selten allein zu uns."

Marie schnitt ein Gesicht. „Kann ich mir denken. Aber Spaß macht sie mir doch, diese kleine, ewig lächelnde Frau mit ihrer steten Abwehr gegen Aufregungen und Aufsehen, das man erregen könnte. Sie ist sehr glücklich auf ihre Weise, denn sie hat eine zähe Abneigung gegen alles Unbequeme. Vater sagt: „Solche Menschen erreichen immer, was sie wollen."

„Ob Trudchen sich dabei wohl fühlt?" fragte er nachdenklich.

— —

„Vorläufig noch — denn sie kennt nichts als diese liebevolle Tyrannei."

„Wie du alle Dinge mit dem rechten Namen nennen kannst!" sagte er bewundernd.

Sie traten jetzt ins Haus. Während sie sich die Schuhe von dem feuchten Gartenboden, der an ihren Sohlen klebte, gemeinsam auf einer Matte im Flur säuberten, flüsterte Fritz:

„Mir ist sie grusselig, die Frau Lina Waller! Ich kann mir nicht helfen! Sie bestärkt die Mutter in ihrem Haß auf alles Neue."

Marie nickte ernsthaft, und dann gingen sie in die Wohnstube. Dort saßen denn auch richtig Mutter und Tochter Waller. Erstere sprach eifrig auf Fritzens Mutter ein. Beide Frauen füllten mit ihren rundlichen Gestalten das Sofa vollständig aus. Frau Waller rechts, die Hausfrau links — ganz so, wie es sich gehörte.

Trudchen erhob sich, ohne Hast — als die zwei jungen Menschen eintraten. Marie erinnerte sich nicht, das feine, blonde Kind, das siebzehn Jahre zählte, anders als gemessen und korrekt gesehen zu haben. Früher war ihr Trudchen oft langweilig erschienen, das hatte sich inzwischen seit einigen Jahren verloren. Sie empfand immer Teilnahme für das stille, gute Mädchen — und wußte doch nicht genau, weshalb.

Im gewöhnlichen Sinne führte Trudchen eigentlich ein gutes Leben. Die Wallerschen Verhältnisse waren bequem, Trudchen arbeitete still für sich — aber nicht mehr, als sie leisten konnte. Die liebevolle Mutter räumte ihr alles Unbequeme fort — Nur eng — eng, entsetzlich eintönig verlief ihr Dasein.

Marie sagte sich oft, daß eine solche Existenz, die sich um das Nüchternste, Kleinste und Nichtssagendste von morgens bis abends drehte, nicht acht Tage aushalten würde. . .

Frau Waller lächelte auch heute. Sie sah eigentlich immer sehr zufrieden aus, und doch war es nun einmal ihre Art, stets mit kleinen Klagen ihre Person in den Vordergrund des Gesprächs zu bringen.

Nach den üblichen Begrüßungsworten und Fragen, wie es Mariechens Eltern ergehe, setzte man sich um den runden Tisch nieder.

Die kleine Frau Waller war etwas außer Atem. Kam es vom vielen Sprechen oder von der Beschwerde eines Spazierganges an die See, den sie umständlich beschrieb — jedenfalls fiel es Marie sofort auf. Und sie fragte artig, ob sie nicht wohl sei.

„Ach, Mariechen, du glaubst es nicht — wie schwach wir in den Beinen sind! Es ist ein altes Familienübel, und Trudchen hat es von mir geerbt."

Trudchen machte eine Bewegung, als sehe sie das nicht ein, aber die Mutter fuhr fort:

„Der Doktor sagte, wir machten uns zu wenig Bewegung. — Aber, du lieber Gott, man kann doch nicht jeden Tag spazieren laufen. Die Leute würden ja darüber reden . . . ." So in diesem Tone ging es eine Weile weiter.

Fritz sah Marie an, als wollte er sagen: „Ist es nicht, um vor Verdruß und Langeweile aus der Haut zu fahren?"

Sie blinzelte ihn lustig an und hörte doch scheinbar artig zu, wie die kleine Dame weiter erzählte. Niemand unterbrach sie, es war ihr augenscheinlich sehr behaglich, von den schwachen Beinen ihrer Familie reden zu können und damit ihren Standpunkt zu rechtfertigen, daß zu vieles Spazierengehen auffällig und unschicklich sei.

Maries Augen glitten derweilen öfters zu Trudchen hinüber. Der große Kontrast in diesem feinen und schmalen Gesicht, den die Augen hineinzauberten, zog sie auch heute an. In den stillen braunen Augen konnte es zuweilen aufblitzen, ohne daß doch jemals die zarten schmalen Lippen verrieten, weshalb das so war. — Marie gestand sich wieder, daß sie nur deshalb sich zu diesem stummen Kinde so hingezogen fühlte, weil sie im geheimen danach trachtete, diese verschlossenen Lippen einmal zum leidenschaftlichen Ausdruck zu bringen.

Aber noch keinmal war es ihr gelungen.

Fritzens Mutter beobachtete indessen die Höflichkeiten der zurücktretenden Hausfrau. Aber zwischen ihren Brauen stand eine tiefe Falte, und als Marie einmal ihrem durchdringend auf sie gerichteten Blicke begegnete, wußte sie sofort: hier stimmte etwas nicht. Vielleicht hatte sie etwas von dem gehört, was sie im Garten gesprochen hatte . . . Nun gut — um so besser — kommen mußte es ja doch einmal.

(Fortsetzung folgt.)

Egbring schreibt
hatte heute Gelegenh
digungsminister Nos
Münster zu sprechen.
dabei, daß der Solda
verordnungen widers
rende General habe
tan, als er eingriff
geschicktes Eingreifen
sein Vorgehen sei d
Gegen alle Soldaten
die Regierung auflel
lich so vorgegangen
Deputation des fest
Münster bei ihm gew
die Vorgänge gespro
ren erklärt, daß de
Beschlüsse aufheben
unterstützen wolle.
in ein gutes Fahrwa
der Soldatenräte sei
billigen. Es könne ni
im Staate geben .

Dr. Bell über

Weimar, 15 F
Dr. Bell erklärte,
das Recht Deutschlan
nien eintritt und in
walten wolle, für w
bereiten müsse, auf
Bell erkennt den A
nektion deutschen K
ist gewillt, sein Amt
berechtigten Lebensi
kes erheischen, die al
rantien der künftige
sitz überseeischer Kol

Wer

Berlin, 15. Febr
von Richard Müller
Erklärung: Karl Rad
erklärt, er sei durch
kenbuhr nach Berlin
stellen wir folgendes
der Vollzugsrat, ei
und S.-Räte Deutsch
rufen. Am 29. 11.
die russische Regier
zu dem am 15. 12.
der A.- und S.-Räte
schluß wurde ausge
den beiden Vorsitzen
auftragten erhob ge
fischen Regierung zu
worauf der Vollzugs
11. 18 wieder aufho
an die russische Regi
Radek ist, als die v
veranlaßt worden.

Unruh

Die Kommunisten

Düsseldorf, 14.
Elend im Fernsprech
munistischen Vollzugs
Presse auf die Postb
nötig, daß auf dem
von denen man best
einer Stillegung des
Andererseits habe di
kommenden Vorschlag
Vollzugsrat zu besti
sonen als Hilfsbeam
zu beschäftigen, glat
rat hält also an sein
sprechamt mit seinen
setzen. Ehe aber nich
seldorfer Fernsprech
den die auswärtigen
bindungen mit Düss
wird nunmehr eine
ben des neuen R
sein, schnell und krä
tigung dieses Elend
ergreifen.

Sterkrade unter

WTB. **Sterkrade**
tag vormittag steht
scher Herrschaft. Ein
ren bewaffneter Pe
kam, **besetzte das Ra**
und Sparkasse und b
kommenden Züge wu
regierungstreuen Tr
lizeimannschaften mu
geben und versehen
Die Spartakisten ver
des Sicherheitsdienst
Arbeiterrates und E
hänger der Sparta
Sterkrades beschloß
Entfernung der Wa
öffentlichen Gebäude
dern. Zu Gewalttä
men. Oberbürgerme
nachmittag von Wei
morgen ist **Spartaki**
wieder eingezogen u
nengewehre vor dem
zittene Spartakisten

Egbring schreibt dem „Münst. Anz.“: Ich hatte heute Gelegenheit, mit dem Landesverteidigungsminister Noske über die Vorgänge in Münster zu sprechen. Minister Noske äußerte dabei, daß der Soldatenrat sich den Regierungsverordnungen widersetzt habe. Der Kommandierende General habe darum nur seine Pflicht getan, als er eingriff. Er habe durch kluges und geschicktes Eingreifen Schlimmeres verhütet und sein Vorgehen sei darum durchaus zu billigen. Gegen alle Soldatenräte, wo immer sie sich gegen die Regierung auflehnten, würde selbstverständlich so vorgegangen werden müssen. Es sei eine Deputation des festgesetzten Soldatenrates aus Münster bei ihm gewesen und habe mit ihm über die Vorgänge gesprochen. Dabei hätten die Herren erklärt, daß der Soldatenrat die früheren Beschlüsse aufheben würde und die Regierung unterstützen wolle. Somit sei die Angelegenheit in ein gutes Fahrwasser gekommen. Uebergriffe der Soldatenräte seien nun einmal unmöglich zu billigen. Es könne nicht zwei vollziehende Mächte im Staate geben.

Dr. Bell über unsere Kolonialpolitik.

Weimar, 15 Febr. Der Kolonialminister Dr. Bell erklärte, daß er mit aller Kraft für das Recht Deutschlands auf den Besitz von Kolonien eintritt und in diesem Sinne sein Amt verwalten wolle, für welches er sich erst den Boden bereiten müsse, auf dem er zu wirken vermag. Bell erkennt den Anspruch der Gegner auf Annektion deutschen Kolonialbesitzes nicht an. Er ist gewillt, sein Amt so zu verwalten, wie es die berechtigten Lebensinteressen des deutschen Volkes erheischen, die als Vorbedingung für die Garantien der künftigen Außenbeziehungen den Besitz überseeischer Kolonien verlangen.

Wer rief Radek?

Berlin, 15. Febr. Der „Vorwärts“ erhält von Richard Müller und Molkenbuhr folgende Erklärung: Karl Radek hat bei seiner Verhaftung erklärt, er sei durch **Richard Müller und Molkenbuhr** nach Berlin gerufen worden. Hierzu stellen wir folgendes fest: Am 23. 11. 18 beschloß der Vollzugsrat, einen Zentralkongreß der A.- und S.-Räte Deutschlands nach Berlin einzuberufen. Am 29. 11. 18 beschloß der Vollzugsrat, die russische Regierung zu ersuchen, Delegierte zu dem am 15. 12. 18 stattfindenden Kongreß der A.- und S.-Räte zu entsenden. Dieser Beschluß wurde ausgeführt, gegengezeichnet von den beiden Vorsitzenden. Der Rat der Volksbeauftragten erhob gegen die Einladung der russischen Regierung zum Zentralkongreß Einspruch, worauf der Vollzugsrat seinen Beschluß vom 29. 11. 18 wieder aufhob. Eine andere Einladung an die russische Regierung, deren Mitglied Karl Radek ist, als die vom 29. 11. ist von uns nicht veranlaßt worden.

Unruhen überall.

Die Kommunistenherrschaft in Düsseldorf.

Düsseldorf, 14. Febr. Die **Schuld an dem Elend im Fernsprechverkehr** wird jetzt vom kommunistischen Vollzugsrat in einer Zuschrift an die Presse auf die Postbehörde abgeladen. Es sei nötig, daß auf dem Fernsprechamt Leute seien, von denen man bestimmt wisse, daß sie sich an einer Stillegung des Betriebes nicht beteiligten. Andererseits habe die Postbehörde den entgegenkommenden Vorschlag des Vollzugsrates, 30 vom Vollzugsrat zu bestimmende unbescholtene Personen als Hilfsbeamte auf dem Fernsprechamt zu beschäftigen, glatt abgelehnt. Der **Vollzugsrat** hält also an seinem Entschluß fest, das Fernsprechamt mit seinen Beauftragten weiter zu besetzen. Ehe aber nicht die Spartakisten vom Düsseldorfer Fernsprechamt zurückgezogen sind, werden die auswärtigen Fernsprechämter die Verbindungen mit Düsseldorf nicht ausführen. Es wird nunmehr eine der ersten dringlichen Aufgaben des neuen **Reichspostministers Giesberts** sein, schnell und kräftig Maßnahmen zur Beseitigung dieses Elends im Fernsprechverkehr zu ergreifen.

Sterkrade unter spartakistischer Herrschaft.

WTB. **Sterkrade**, 14. Febr. Seit Donnerstag vormittag steht **Sterkrade unter spartakistischer Herrschaft.** Eine große Anzahl mit Gewehren bewaffneter Personen, die von auswärts kam, **besetzte das Rathaus, die Reichsbank, Post und Sparkasse und den Bahnhof.** Sämtliche ankommenden Züge wurden auf dem Bahnhof nach regierungstreuen Truppen durchsucht. Die Polizeimannschaften mußten ihre Schußwaffen abgeben und versehen nur noch den inneren Dienst. Die Spartakisten verlangen u. a.: Uebernahme des Sicherheitsdienstes sowie Abschaffung des Arbeiterrates und Ersetzung desselben durch Anhänger der Spartakisten. Die Beamtenschaft Sterkrades beschloß in einer Versammlung die Entfernung der Wachtposten, besonders von den öffentlichen Gebäuden und den Straßen zu fordern. Zu Gewalttätigkeiten ist es nicht gekommen. Oberbürgermeister Dr. Most ist gestern nachmittag von Weimar zurückgekehrt. Heute morgen ist **Spartakus mit neuen Waffen hier wieder eingezogen** und hat um 11 Uhr Maschinengewehre vor dem Rathaus aufgestellt. Bewaffnete Spartakisten durchziehen die Straßen.

Unruhen in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 15. Febr. Heute nacht um 4 Uhr drangen bewaffnete Spartakisten in das Herrenkleidergeschäft Overbeck und Weller ein und **räumten dort für 10 bis 15 000 Mark Bekleidungsstücke** aus. Bei der **Filiale der Essener Kreditanstalt** versuchten sie, sich den Eintritt mit Gewalt zu erzwingen, **wobei sie Handgranaten in Anwendung** brachten, jedoch ohne Erfolg. Ebenso mißglückte ein Versuch, die **Gefangenen aus dem Amtsgerichtgefängnis** zu befreien. Auch Versuche, in die **Reichsbank** einzudringen, hatten den gleichen Erfolg. Die Polizeidirektion wurde nachts zwei Uhr besetzt, ebenso der Hauptbahnhof, der sich bis jetzt noch in der Hand der Spartakisten befindet. Die an den Umtrieben Beteiligten rekrutieren sich zum großen Teil aus den unabhängigen Elementen der Sicherheitswehr. Bis zur Stunde sind Verhandlungen zwischen den Mehrheitssozialisten und den Unabhängigen im Gange, die zum Ziele haben eine Vereinigung der Mehrheitssozialisten mit den Unabhängigen herbeizuführen und die Sicherheitswehr gemeinsam zu übernehmen. Sollten die Mehrheitssozialisten aus dem Arbeiter- und Soldatenrat herausgedrängt werden, dann hätten die Spartakisten die Oberhand. Wie verlautet, sollen Regierungstruppen zur Verstärkung der Sicherheitswehr nach Gelsenkirchen unterwegs sein.

Weitere Belgier in Duisburg.

Duisburg, 15. Febr. Soeben überschritt eine **weitere Kompagnie Belgier**, etwa 150 Mann stark, mit Maschinengewehren die Rheinbrücke und traf heute mittag in Duisburg ein und nahm im „Burgacker“ Quartier. **Eine dritte Kompagnie wird folgen.**

Bewaffnete Banden.

Hamburg, 15. Febr. Der ASR. Wilhelmsburg erläßt eine Bekanntmachung, wonach er sich infolge der großen Beraubungen der Eisenbahn durch bewaffnete Banden gezwungen sieht, über Wilhelmsburg den **Belagerungszustand** zu verhängen. Alle Personen, die ohne Erlaubnis Waffen tragen und beim Plündern angetroffen werden, oder sich am Aufruhr beteiligen, werden standrechtlich erschossen. Für Hamburg war seitens des Siebener-Ausschusses des SR. der Belagerungszustand dahin verschärft, daß keinerlei Demonstrationen stattfinden dürfen, sowie daß größere politische Versammlungen nach 6 Uhr abends verboten sind.

Der Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit verlängert.

WTB. Trier, 15. Febr. (Drhtb.) Zusatzabkommen über die Verlängerung des Waffenstillstandsabkommens.

1. Die Deutschen müssen ihre Offensivbewegung gegen die Polen aufgeben und ihre Truppen dürfen folgende Linie nicht überschreiten: Von der russischen Grenze westlich Luisenfelde, westlich Groß-Neudorf, südlich Brzoza, nördlich Schubin, nördlich Exin, südlich Samousin, südlich Chodzissin (Kolmar), nördlich Czarnikau, westlich Mielu, westlich Birnbaum, westlich Wenten, westlich Wollstein, nördlich Lissa, nördlich Biernchow bis zur schlesisch-russischen Grenze.

2. Der Waffenstillstand wird für unbefristete Zeitdauer mit dreitägiger Kündigungsfrist verlängert.

3. Die Ausführung der früheren Waffenstillstandsbedingungen wird fortgesetzt und zum Abschluß geführt.

Die neuen Waffenstillstandsbedingungen.

Berlin, 15. Febr. Ein angeblich gut unterrichteter Pariser Berichterstatter eines schweizerischen Blattes teilt mit, daß die **neuen Waffenstillstandsbedingungen** schon die Artikel für den Land- und Seefrieden enthalten, die in dem künftigen Präliminarfrieden aufgenommen werden. Man habe bei der Abfassung neben den Garantien für Frankreich die Lockerung der Lockerung der Blockade Rechnung getragen. Die jetzt angenommenen Formeln seien zum Teil von England gegeben worden. Die Kündigungsfrist des Waffenstillstandes sei auf 72 Stunden festgestellt worden. Nach den Schätzungen der Alliierten hätte Deutschland noch eine Million Mann unter den Waffen und besitze noch 2500 Geschütze, 5000 Feldkanonen, 50 000 Maschinengewehre und 10 000 Flugzeuge.

Aus der Heimat.

Bocholt, den 16. Februar 1919.

p. **Die Entwicklung der Dinge in Bocholt: ein neuer Arbeiterrat.** In einem Maueranschlag verwahrte sich am Samstag der neue Arbeiterrat dagegen, daß es sich bei der Bewegung um spartakistische Umtriebe handele, es sei lediglich das Ziel: die Bildung eines neuen, außerhalb der Parteien stehenden Arbeiterrates. Dieser bildete sich aus folgenden Mitgliedern: H. F. Koch, Tadsen, Sondermann, Leiting, Schmitz, Pöpping, Jansen, Fastring, Wissing, Hoves. Es fand dann am Nachmittag eine Versammlung vor dem Rathause statt, die aber nur schwach besucht war. — Verschiedene Bocholter Standes- und Berufsorganisationen beriefen am Samstag durch Anschläge und Flugblätter Bocholts Arbeiter- und Bürgerschaft zu einer Protestversammlung, die am Sonntag Morgen auf dem Kaiser Franz Josef-Platz stattfinden sollte. Am Abend verhandelten aber die beiden Arbeiterräte nochmals miteinander und einigten sich dahin, daß die Versammlung am Sonntag Morgen die Entscheidung darüber fällen sollte, ob der neue oder der alte Arbeiterrat die Geschäfte bis zum Zusammentritt der neuen Stadtverordnetenversammlung führen sollte. Darum rief auch der neue Arbeiterrat zur Versammlung durch Anschlag auf, in dem er nochmals entschieden erklärte, nichts mit Spartakus zu tun zu haben.

Zum Kaiser Franz Josef-Platz strömten nun vielhundert Menschen, wo auf Militärwagen links der alte, rechts der neue Arbeiterrat über den Köpfen der Menge ragten. Soldaten des Freiwilligen Bataillons 16 sorgten für Ruhe und Ordnung. Nach einer kurzen Ansprache des Stadtverordneten Otte an die Menge, und nachdem je ein Vertreter des alten und neuen Arbeiterrates zu Worte gekommen war, schritt man zur Abstimmung durch Schreiten auf die rechte oder linke Seite des Platzes. Zu kurzen Auseinandersetzungen kam es noch über die Frage, wer stimmberechtigt sei, sonst vollzog sich alles in Ruhe. Ein Mitglied des neuen Arbeiterrates, H. Pöpping, erklärte, zurückzutreten, worauf auch das Mitglied des alten Arbeiterrates H. Schür sein Amt niederlegte. Herr Rechtsanwalt Hebberling, der das Amt eines Schiedsrichters übernommen hatte, erklärte, daß nach seiner Meinung auf Seiten des neuen Arbeiterrates die größte Menge stehe. Der neue Arbeiterrat betrachtet sich somit als gewählt. — Herr Untermeister Gerhard Wissing bittet um Aufnahme der Erklärung, daß er sein Mandat als Mitglied des neuen Arbeiterrates niederlege.

r. **In nicht geringe Aufregung** gerieten am Samstag abend die Anwohner der Realschulstraße und Nobelstraße. Durch die Hilferufe eines Kranken, der notdürftig bekleidet lautschreiend auf die Straße geeilt war. Nachbarn und Bekannte beruhigten den Kranken wieder. Der Vorfall hatte eine große Menschenmenge angelockt.

m. **Rasch tritt der Tod den Menschen an.** Der Schreinermeister und Gerichtstaxator Herr Wilhelm Puhe erlitt am Freitag nachmittag auf dem Ostermarkt einen Schlaganfall, als er seiner gewohnten Beschäftigung nachging. Er wurde in das Hospiz getragen, wo er gegen 6 Uhr im Alter von 67 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, verschied. Er ruhe in Frieden.

d. **Gefaßter Fahrraddieb.** Am Samstag Morgen wurde ein 17jähriger Schlingel von einem hiesigen Beamten erwischt, wie er eben ein fremdes Rad mitnehmen wollte. Er wurde der Polizei übergeben.

Neueste Telegramme.

Das Schicksal der deutschen Gefangenen.

170 000 Mann als Sklaven im verwüsteten Gebiet! Aufsicht ehemaliger französischer Kriegsgefangener! Deutschland soll 150 000 Stück Rindvieh abgeben!

WTB. Bern, 15. Febr. (Drhtb.) Im französischen Senat erklärte der Minister für die verheerten Gebiete Lebrun, bis Ende März würden 170 000 deutsche Kriegsgefangene in den verheerten Gebieten arbeiten. Sie würden zu Kompagnien zusammengestellt, unter der Führung von Spezialisten arbeiten und von französischen Soldaten, die aus der Kriegsgefangenschaft in Deutschland zurückgekehrt seien, überwacht werden. Die 2200 von Deutschland gelieferten Lastautos würden für die Verpflegung der verheerten Gebiete verwandt werden. Frankreich werde auch verlangen, daß die 150 000 Stück Rindvieh, die vor der Besetzung in diesen Gebieten vorhanden gewesen seien, zum größten Teil zurückerstättet würden. Der Senat nahm eine Tagesordnung an, in der die Regierung aufgefordert wird, für die Wiederherstellung der besetzten Gebiete nach Möglichkeit Sorge zu tragen.

Wilson wieder abgereist.

WTB. Brest, 15. Febr. (Drhtb.) Der Dampfer „George Washington“ mit Wilson an Bord ist heute um 11,15 Uhr in See gegangen.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

(Aus der französischen Kammer.)

WTB. Bern, 15. Febr. (Drhtb.) In der französischen Kammer erklärte Loucheur, daß die Arbeitslosigkeit in Frankreich sehr groß sei, wenn auch nicht so groß wie in Deutschland. — Auf eine Anfrage erklärte Painleve, während seiner Amtszeit als Kriegsminister sei von keiner Seite der Befehl gegeben, das Erzbecken von Briye nicht zu bombardieren und zu schonen. — Loucheur sagte in einer Erwiderung, infolge der Rückkehr Elsaß-Lothringens zu Frankreich sei Frankreich ein großes Industrieland geworden, es fördere jetzt mehr Eisenerz als es verarbeiten könne. Deshalb sei es notwendig, eine Ausführungsmetallindustrie zu gründen.

Die Pariser Konferenz.

WTB. Paris, 15. Febr. (Drhtb.) Havas. Die Vertreter der Großmächte hielten nach der Konferenz eine neue Sitzung ab. Minister Churchill, der im Flugzeug von London herübergekommen war, begann mit der Behandlung der russischen Frage. Die Vertreter der Mächte haben beschlossen, die Prüfung der Frage auf Sonnabend zu vertagen.

Der Krieg mit den Polen.

TU. Berlin, 16. Febr. (Drhtb.) Der TU. wird aus Schneidemühl amtlich mitgeteilt: Ueberlegener polnischer Angriff bei Myroslaw wurde abgewiesen. Ein Versuch der Polen, östlich von Netzwalde einen Steg über den oberen Netzekanal zu schlagen, wurde vereitelt. Beiderseitige Artillerietätigkeit bei Nakel. Sonst nichts Neues.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hobach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 22 der Wahlordnung vom 30. November 1918 in Verbindung mit § 8 der Verordnung über die anderweite Regelung des Gemeindewahlrechts vom 24. Januar 1919 wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß als Beisitzer in den Wahlausschuß berufen sind:

Als Mitglieder:
Kaufmann Hubert Boßel,
Lagerist Ludwig Beusker,
Fabrikant Albert Beckmann jr.,
Fabrikant Adolf Reygers,
Als Stellvertreter:
Weber Bernhard Benning,
Buchhalter Hermann Nienhaus.

Der Wahlvorstand.

Lebensmittel-Verteilung

für die 8. Woche (vom 16. bis 22. Februar 1919).

60 Gr Speisefett auf Speisefettmarken der 8. Woche
125 Gr. Wachsbohnen zu 2.— M. das Pfund auf Marke A
350 Gr. Marmelade zu 1.— M. das Pfund auf Marke B
6½ Gr. Dörrobst und zwar gedörrte Aepfel zu 3 Mk. das Pfund oder Pflaumen zu 5 Mk. das Pfund, soweit der Vorrat reicht auf Marke C,
ferner kochfertige Suppen, Morgentrank, Nährhefe, Fleischbrühersatzwürfel und Kaffee-Ersatz gegen Vorlegung des Brotbuches.

Verkaufszeiten:

für **Dörrobst** am **Montag** und den folgenden Tagen,
für **Marmelade** am **Mittwoch** u. d. folg. Tagen,
für **Speisefett voraussichtlich am Donnerstag,** näheres wird noch bekannt gegeben
für **Wachsbohnen** am **Freitag** u. d. folg. Tagen,
für die übrigen Waren im Laufe der ganzen Woche.

Verkaufsstellen:

für **Dörrobst:** Knuf, Braun, Teuwsen, Wübbeling und Konsum-Genossenschaft Eintracht,
für **Nährhefe:** Gebr. Steiner,
für **Kaffee-Ersatz:** Thams & Garfs, Blumberg, Kaisers-Kaffee-Geschäft, van Londen, Steiner, Schmeink Dora, Meising, Ernsten, Büdding, Matschke, Jürgens Wwe., Belting, Braun, Bußhoff, Pesenacker, Honsel Hagestr., Hötger, Hch. Klein-Wiele, Prinz Heinrichstr.

für die übrigen Waren siehe Rückseite des Lebensmittelbuches.

Bocholt, den 15. Februar 1919.

Der Erste Bürgermeister.

Die Kontrolle der Erwerbslosen findet in dieser Woche wie folgt statt:

1. Männliche Erwerbslose, Zimmer 1:

A—Z am Dienstag, dem 18. Februar, vorm. 9—12 und 3—5 Uhr nachm.,
A—Z am Donnerstag, dem 20. Februar, vorm. 9—12 und 3—5 Uhr nachm.,

2. Weibliche Personen

genau wie vorstehend im Zimmer 4, 1 Treppe.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Erwerbslosen unbedingt an sämtlichen Kontrolltagen zu erscheinen haben, da andernfalls für die betr. Woche die Unterstützung nicht ausgezahlt werden kann.

Bocholt, den 17. Februar 1919.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in die Kundenlisten, sowohl für Magermilch als auch für Vollmilch, haben bis spätestens Montag, dem 17. ds. Mts., zu erfolgen.

Sämtliche Kundenlisten sind am **Dienstag, dem 18. ds. Mts**, im Zimmer 1 des Lebensmittelamtes aufgerechnet vorzulegen.

Bocholt, den 17. Februar 1919.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung betr. Schuhausbesserung.

Montag, den 17. Februar ds. Js., vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr findet im Rathause, Zimmer Nr. 10, Annahme der Schuhe statt. In Frage kommen die Nummern **2515 bis 2570** der Kontrollscheine. Es werden nur in dieser Zeit Schuhe angenommen.

Bocholt, den 15. Februar 1919.

Der Erste Bürgermeister.

Amt Liedern-Werth.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes sind die Steuerpflichtigen verpflichtet, die für die Ermittlung des Umsatzes erforderlichen Aufzeichnungen zu machen. Zu diesem Zwecke haben die Landwirte sog. Wirtschaftsbücher zu führen. Die Bücher sind auf dem hiesigen Amtsbüro Zimmer Nr. 4 gegen Zahlung des Preises von 2,50 M. zu haben.

Bocholt, den 11. Februar 1919.

Der Amtmann: Lainck.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 6 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Herrn Wilhelm Puhe

Zimmermeister,

plötzlich infolge eines Herzschlages, versehen mit den Tröstungen der hl. kath. Kirche, im 67. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Bocholt, franz Gefangenschaft, Münster, Düsseldorf, Coesfeld, Lette, Soest, Tatenhausen, den 15. Febr. 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Fransiska Puhe geb. Feldhaar,
Maria Welters geb. Puhe,
Heinrich Puhe,
Joseph Puhe, z. Zt. franz. Gefangenschaft,
August Puhe,
Luise Dammers geb. Puhe,
Josepha Puhe,
Edmund Puhe z. Zt. im Lazarett,
Joseph Welters,
Maria Puhe geb. Belting,
Franz Dammers und 10 Enkelkinder.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 18. Februar, morgens 8½ Uhr in der Liebfrauenkirche, die Beerdigung um 9¼ Uhr vom Sterbehause, Nordstraße 52 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Am Dienstag, dem 18. dss. Mts.

wird die Arbeit in beiden Betrieben wieder aufgenommen.

Spinnerei & Weberei Herding.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Mittwoch, dem 19. Febr., nachm. 2 Uhr, werden im Schultenbusch in Loikum öffentlich meistbietend verkauft:

12 Parzellen schwere und leichte Tannen-Balkenschlieter,
25 Parzellen Loysholz und Bohnenstangen, dazu das Unterholz zu Bohnenstangen geeignet,
3 Parzellen Tannen-Bohnenstangen,
1 Platane auf dem Stamm.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher.

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Köln 11866.

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Theater-Verein e. V., Bocholt.

Am Montag, dem 17. Februar von 5 Uhr ab, gelangt im Saalbau des **St. Georgius-Schützen-Vereins u. der Stadt Bocholt** zur Vorführung:

1.

Die tötende Sonne.

Schauspiel in 5 Akten.

2.

Das reizende Lustspiel in 3 Akten:

Mayer aus Berlin.

Preise der Plätze:

Ballon M. 2,25, Sperrsitz M. 1,50, 1. Platz M. 1,25, 2. Platz M. 1,00, 3. Platz M. 0,80.

Die Musik wird ausgeführt von Mitgliedern der Musikkapelle des Inftr.-Regts. 16.

Jungfrauen-Kongregation **Liebfrauen.**

†

Dienstag ½7 Uhr ist in Liebfrauen eine heil. Messe für

Antonia Kolls.

Kath. gewerbl. Gehilfinnen-Verein.

Heute, Montag, 17. Febr., nachmittags 5 Uhr:

Beginn des Kursus

zur Vorbereitung auf die Gehilfinnenprüfung.

Der Präses.

Alle Gartensämereien

wieder angekommen.

B. Belting,

Karolingerstr., Restauration

Glasschrank

sehr gut erhalten, zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle.

Sröde

u. rissige Haut beseitigt unsere erprobte Hautcreme,

Gebr. Steiner,

Drogerie zum weißen Kreuz.

Fernruf 257. Gegr. 1893

Kontrollkassen

National-Totaladdierer ältere und neuere Modelle kaufen wir gegen bar.

Offerten unt. **J. O 6751** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

IRA-Damenbinden

empfiehlt

Drogerie Bruns,

Nordstr. 22 Fernruf 118

Eine hochtragende

Kuh

und ein junger

Fuchs-Wallach

gut gehend im Geschirr Nähe Bocholts zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle.

3—8 Wochen alte

Schweine

hat zu verkaufen

Schmäing, Hochfeld.

---

1 Rehpinscher

(Rüde), 2 Jahre alt, zu verkaufen. Näheres

Ang. Sauerbrei, Stenern 85.

Fox-Terrier

entlaufen.

Wiederbringer erhält hohe Belohnung.

Näheres Geschäftsstelle.

Eigeners Althandlung

Bocholt, Königstraße 78.

Kaufe und verkaufe

wenig gebrauchte Sachen aller Art

sowie

Möbel u. komplette Einrichtungen, Herde und Oefen.

Zahle höchste Preise.

Tüchtiger Heizer

gesucht.

Johann Borgers, Wattefabrik.

„Concordia"

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Errichtet 853.
Grundkapit. 30 Mill M

Lohnende Tätigkeit

im Haupt- oder Nebenamt finden Herren, die bereits mit Erfolg in der Lebensversicherung tätig waren als

Bezirksvertreter

gegen feste Bezüge, Provision u. Tagesspesen.

Die Nachfrage nach Lebensversicherungen ist heute größer als je zuvor.

Angebote an:

Die Direktion, Cöln a. Rhein.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen Veteran

Johann Barking

und seinen auf dem Felde der Ehre gefallenen

Gefreiten Joseph Barking

findet statt am Dienstag, dem 18. Februar, morgens ½9 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Einfaches, anspruchsloses

Fräulein,

22 Jahre alt sucht am liebsten sofort passende Stellung ohne gegenst. Vergütung, Bedingung, liebevolle Behandlung und gründliche Anleitung im allen Zweigen der Küche und des Haushaltes, am liebsten bei vollem Familienanschluß.

Angebote unter **B. 116** an die Geschäftsstelle erb

Einfaches Fräulein,

welches schon in besseren Häusern gewohnt hat, sucht Stelle als **Stütze** oder zu Kindern.

Adele van Rossum,
Emmerich a. Rh.,
Nierenbergerstr. 106.

Suche auf sofort ein

Mädchen

(17—18 Jahre alt)

Frau Carl Wissing,
Langenbergstr. 10.

Zum 1. März oder später ein tüchtiges

Mädchen,

welches schon in bürgerl. Haushalt gewohnt hat, für Küche u. Hausarbeit gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Für sofort eine tüchtige, durchaus erfahrene

Putzfrau

oder Mädchen für Freitags und Samstags nachmittags gesucht.

Eisenhandlg. Lenhagen.

Im Putzen und Waschen

erfahrene Hülfe für ganze oder halbe Tage mehrmals in der Woche gesucht.

Bismarckstr. 23.

Zur Führung eines größeren **Restaurants** wird ein geeignetes

Ehepaar

gesucht. Branchekenntnis nicht unbedingt erforderlich. Fleißige und strebsame Bewerber wollen sich schriftlich unter **„Restaurant"** postl. Bocholt melden.

Zuverlässiger

Heizer

gesucht.

Franz Beckmann & Co.

Suche möbl.

Zimmer

am liebsten Neutor mit elekt. Licht oder Gas zu mieten,

Näheres Geschäftsstelle.

Ia. Pferdefutter,
Ia. Geflügelfutter,
auch für Kaninchen,
Ia. Viehfutter
für Schweine, Rindvieh, Ziegen usw,
Ia. Hundekuchen
liefert sofort jedes Quantum
F. Wilh. Schnabel, Hannover, Hansa-Haus.
Zur Frühjahrsmesse in Leipzig, Städt. Kaufhaus Laden 37.

Mittelschwerer 8jähr. Wallach

nebst neuem Geschirr und Dogcart

zu verkaufen.

Hochfeld 74.

Erwerbslosen-Fürsorge

Amt Rhede.

Die Meldung der Erwerbslosen des Amtes Rhede hat am Montag, dem 17. Februar 1919 zu erfolgen und zwar

Nr. 1—150 vormittags von 8—9 Uhr,
„ 151—250 „ „ 9—10 „
„ 251—350 „ „ 10—11 „
„ 351 bis Ende und noch nicht nummerierte Anträge von 11—12 Uhr.

Neuanträge werden von 3 bis 5 Uhr nachmittags entgegen genommen.

Rhede, den 14. Februar 1919.

Der Amtmann.

Zum **provisionsweisen Verkauf** unseres

Kochbuches

„Das Frischhalten von Nahrungsmitteln der Neuzeit entsprechend von Arthur Gebauer," suchen wir

Damen und Herren

aller Stände. Verdienstmöglichkeit 10 Mark pro Tag und mehr. Nur schriftliche Offerten an unseren General-Vertreter **Albert Schulte, Düsseldorf,** Hermannstr. 18.

In frauenlosem, gutem, bürgerlichem Geschäftshause wird per 1. April ds. Js. eine ältere, katholische

Haushälterin

gesucht. Dieselbe muß mit Kindern umzugehen verstehen, in allen Hausarbeiten und etwas Nähen und Flicken bewandert sein.

Adressen unt. **B. 121** an die Geschäftsstelle abzugeben.

Eine kleine Familie sucht zu April oder Mai

Wohnung

Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Fein möbliertes

Zimmer

direkt im Mittelpunkte der Stadt zu vermieten.

Näheres Geschäftsstelle

Brautschleier

noch zu haben.

Wwe. Engelbert Schmitz,
Ostwall 74.

Komplettes, noch ungebr.

Federbett

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen, 2schläfrig) zu verkaufen. Lebensmittel werden mit in Zahlung genommen.

Näheres Geschäftsstelle.

Neues

Herrenfahrrad

(Gummibereifung) 360 Mk., sowie ein Paar elegante **Ledergamaschen zu verkaufen.**

Näheres Geschäftsstelle

Ein Paar neue

Militär-Schnürschuhe

zu kaufen gesucht.

Katzner,
Langenbergstraße 7.

Guter

Militär-Mantel

gegen Lebensmittel zu kaufen gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Ein fast neuer, viersitziger

Dogcart

und ein fast neues, zweisitziges

Gigh

mit Verdeck zu verkaufen.

Tekniepe-Brinkmann, Spork.

Ein sehr gut erhaltener

Kutschwagen

gegebenenfalls mit Geschirr, ist preiswert zu kaufen.

Franz Böltiug,
Rhede, Markt.

Hühneraugen

und **Hornhaut** entfernt man rasch und sicher mit unserer anerkannt besten Hühneraugentinktur. — Diese Tinktur ist eine eigene Zusammensetzung und nur allein echt bei uns zu haben.

Gebr. Steiner,
Drogerie
zum weißen Kreuz.
Fernruf 257. Gegr. 1893

Krätze

beseitigt in 2—3 Tagen San.-Rat Dr. Strahls geruchlose **Scabin-Salbe.**

Originaldose Mk. 5.50 durch **Elefanten-Apotheke, Berlin,** Leipziger Straße 74/41.

Spelzspreumehl,

gutes Pferdefutter, sowie trockene

Tannenbuschen

empfiehlt

H. Scholten.

Ein neuer

Sportwagen

zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium Bremen, Rotenburgerstr. 2. Spez.-Behdlg. v. Hautkranth. **Lupus,** äuß. **Krebs,** Freßflechte, Hautluberkulose, Fisteln, Hautgeschw. ohne Operation, ohne Bestrahlg. n. eig. langj. erprobt. Meth. Ausführl. Prosp. kostenlos Behandl. von **Beinleiden.** Radiuminstitut.

PIANO

Stimmungen und Reparaturen

werden fachgemäß und billig ausgeführt.

J. Rindlisbacher,
Hermannstraße 4
(beim Nordwall).

Husten

und Heiserkeit verschwinden, wenn Sie AMOL-Pastillen gebrauchen.

Gebr. Steiner,
Drogerie z. w. Kreuz.
Fernr. 257 Gegr. 1893

Inhalatoren

bei Husten, Heiserkeit etc. empfiehlt

Drogerie Bruns,
Nordstr. 22 Fernr. 118